

HIER

A N N I K A S C H E F F E L



R O M A N

S U H R K A M P

SCHÖN

ANNIKA SCHEFFEL

HIER
IST
ES
SCHÖN

ROMAN

SUHRKAMP

Erste Auflage 2018
© Suhrkamp Verlag Berlin 2018
Alle Rechte vorbehalten,
insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt
oder verbreitet werden.
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-42794-1

*

Er bewahrt den Brief unter seiner Kleidung, und wenn er sie ablegt, behält er ihn nah bei sich. Das Papier wird nass und wellig und bekommt Risse. Bald schon kann keiner außer ihm mehr lesen, was dort steht, doch die Worte bleiben ein fernes Versprechen in diesem lichtgrauen Labyrinth, in dem sie ihn leben lassen.

VORSPANN

Wasser, Land, Berge, Wolken. Städte nur als ziegelrote Flecken. Anschwellendes Klavier, mit Schwung stürzt sich die Kamera in den Himmel, ein Sternenmeer wie schon ewig nicht, hier unten ist es neblig. Aus den flackernden Gestirnen bildet sich der Titel heraus:

CARPE DIEM

Das Klavierspiel wird lieblich, dann leise, dann Stille.

Kein Black, ein White.

Die erste Sendung beginnt mit Olivier. Er tritt vor, sieht direkt in die Kamera, sein Blick bohrt sich in die Augen der Zuschauer.

Dann spricht er:

»Heute schreiben wir die Geschichte weiter, heute schreiben wir sie neu, schreiben wir sie gemeinsam besser!«

Er lächelt leicht.

Dann verschluckt ihn das Weiß.

Die Stimme übernimmt, und der Text dazu fließt in den jeweiligen Sprachen die Bildschirme hinauf:

*Aus Tausenden wählen wir zwei Hoffnungsträger,
einen Mann, eine Frau.*

Sie fliegen für uns in eine neue, weit entfernte Welt.

Eine Welt, in der noch alles möglich ist.

Sie haben die Chance, dort alles richtig zu machen.

Sie kommen niemals zurück, und wir werden in ihnen unsterblich.

Carpe Diem, nutze den Tag, gib nicht auf.

Sie werden leben!

Eine Minute Stille.

Dann beginnt die Sendung mit einem Knall.

DIE BRIEFE I

Du,

du hast früher immer wieder nach der Sache mit deinem Daumen gefragt, wir haben dir Antworten gegeben, angepasst an dein jeweiliges Alter. Jetzt fragst du nicht mehr, und ich will dir noch sagen: Keine unserer Antworten entsprach der Wahrheit. Der fehlende halbe Daumen ist kein Zeichen dafür, dass du eine märchenhafte Prinzessin, Irma, oder die Reinkarnation eines berühmten Wissenschaftlers aus dem 18. Jahrhundert, jemand Außer- bis Überirdisches bist. Er bedeutet nicht, dass es sich bei dir um eine Besonderheit handelt. Der Finger ist nur eine Genmutation. Oder, was heißt »nur«? Nichts weiter. Er ist ein Teil von dir, etwas, was dich immer fasziniert und manchmal, glaube ich, geärgert hat. Wir haben dir die Zukunft im Superlativ erzählt, so viele Größenwahnsinnigkeiten. Alle Eltern machen das, denke ich. Aber vielleicht waren wir damit etwas schlimmer als die anderen. Das täte mir leid, das würde manches erklären. Weißt du, dass wir ständig nach unserer Schuld suchen? Du nennst keine Gründe außer dem Abenteuer. Wir sind deine Eltern, wir brauchen mehr als das. Irma, lass es uns auf den Finger schieben, auf die Hälfte, die fehlt. Auf einen Teil von dir, den es nicht gibt. Also: Ein nicht vorhandener halber Daumen ist schuld daran, dass du in die Unendlichkeit verschwinden willst. So was kann vorkommen, haben die Ärzte nach deiner Geburt gesagt. So ist das eben.

Papa

Kindchen,

ganz hinreißend sahst Du aus in dem Film, den sie über Eure Ankunft gezeigt haben! Das Blau stand Dir gut, aber so sieht Dein Haar noch viel schöner aus, und geflochten haben sie es Dir, und das Kleid war so hübsch, ich habe Dich noch nie im Kleid gesehen, Irma, oder irre ich mich? Du sahst aus wie aus einer anderen Zeit, einer, die es nur in Märchen und Sagen gibt. Es stand Dir wirklich gut. Und überhaupt sahst Du aus, als würdest Du genau da hingehören, wo Du jetzt bist, wo immer das ist. Die anderen gefielen mir auch, aber nicht ganz so wie Du, mein Irmchen. Höchstwahrscheinlich bin ich da parteiisch. Du hast das sehr gut gemacht, diesen ersten Auftritt, dabei warst Du sicherlich sehr aufgeregt. Du weißt ja wahrscheinlich, wie viele Menschen Euch zusehen. Lass mich nur eine Sache sagen: Du könntest ein bisschen mehr lächeln! Sieh Dir Viola an, die macht das gut, wenn auch ein wenig zu ausdauernd. So viel wie Viola musst Du nicht grinsen, bewahre, Du hast ja auch noch anderes zu tun. Aber ich weiß doch, wie schön Du lächeln kannst, und ich weiß auch, dass Du in den letzten Jahren nicht besonders viel Lust gehabt hast, zu strahlen. Tu es jetzt, Irma! Sei freundlich, sei nett, sei höflich und vor allem: lächle, strahle! Das heißt, wenn Du wirklich mitwillst, wenn Du überhaupt ausgewählt werden möchtest. Sonst nicht, sonst lass es und komm zurück zu Deinen Eltern, die sich schrecklich grämen, obwohl sie sich doch für Dich freuen sollten: Du weißt, was Du willst! Ich mische mich nicht ein, das ist nicht meine Aufgabe. Ich gebe Dir nur ein paar altersweise Tipps, so wie ich das auch täte, wenn Du zum Beispiel überlegen würdest, hier unten ein Haus zu bauen. Was man da alles beachten muss, da könnte ich

auch die ein oder andere Sache zu sagen. Jetzt aber kein Haus, jetzt der Himmel und weiter. Zeig Dich von Deiner besten Seite, mein Herz,

Deine Oma

PS: Dieses Jahr sind die Äpfel exzellent. Ich schicke Dir einen mit, teil ihn Dir mit diesem Jungen, den sie Sam genannt haben. Glaub mir, der kann einen Apfel vertragen! Während Du eine grimmige Prinzessin warst, sah er aus wie ein verschrecktes Kind. Er spielt gar nicht, das hat mir gefallen, aber wenn er weiter so großäugig aus der Wäsche guckt, dann kommt er nicht weit. Gib ihm also was ab!

*

Hallo Irma,

nur eine Frage, du hast bestimmt viel zu tun: Kann man dein Kleid irgendwo bestellen? Ich meine das Kleid, das du bei deinem allerersten Auftritt in der Arena anhattest. Das grüne! Mir fällt kein Ort ein und kein Anlass, zu dem ich es tragen könnte, aber ich würde es einfach in meiner langweiligen Stadt an einem ganz normalen Tag anziehen. So gut gefällt es mir, und so mutig machst du mich!

Danke!

Ein sehr großer Fan

*

Irma,

du hast sie echt nicht mehr alle! Und ich bin feige bis zum Mond oder deinem beschissenen neuen Planeten. Ich habe dir nie gesagt, dass ich glaube, dass das ein verdammter Fehler ist. Völliger Wahnsinn. Komm gefälligst zurück! Mehr Erde, mehr Leben, mehr alles als hier gibt es nirgendwo. Hier sind deine Leute, hier bin ich. Übrigens: Dieses Foto von uns,

an deiner Pinnwand, das habe ich damals mitgenommen. Du hast das ewig gesucht, oder? Es steckt in meinem Portemonnaie – du hättest es Milliarden Mal entdecken können, hast du aber nicht. Das liegt daran, dass du nie richtig hinsiehst, du Brillenschlange. Ich bin fies, aber du auch. Ich sag's jetzt: Ich liebe dich! Echt, seit Ewigkeiten schon. Hast du auch nicht gemerkt. Blindschleiche. Das klingt so besch... in diesem ohnehin extrem pathetischen Brief, Briefe an sich sind pathetisch, völlig urzeitlich. Aber anders, behaupten sie, kann man dich nicht erreichen. So ein Quatsch, man könnte, wenn sie wollten. Ich meine, sieh dir die Arena an. Wer so ein Riesending hinstellen kann, der kann auch anderes. Kommunikation möglich machen, zum Beispiel. Aber sie wollen gar nicht, die wollen nicht, dass wir dich erreichen. Die denken, du gehörst ihnen. Lass dir das nicht gefallen, Irma! Noch mal: ICH LIEBE DICH. Verdammt noch mal, was immer das heißt, es fühlt sich so an, und glaub mir oder nicht: Ich bin selbst erschrocken. Solche Worte von mir an dich und noch dazu in einem Brief. So weit ist es mit mir und der Welt gekommen. Aber trotzdem: Das ist kein Grund. Das ist ganz bestimmt kein Grund, hier alles aufzugeben. Lass die Kometen kommen, die Sonne verglühen, die Menschheit völlig den Verstand verlieren und die scheiß Flüsse aufwärts fließen, hier ist es schön. Hier war es schön mit dir und ohne dich eher nicht so. Tritt die beknackten Masken in den Arsch und renn, so schnell du kannst. Sie werden dich natürlich nicht so einfach gehen lassen, aber du bist schnell, du kannst das schaffen. Komm zurück. Nicht nur meinetwegen oder für irgendwen sonst. Sondern einfach, weil alles andere völlig beknackt wäre. Hier fliegt keiner in Richtung Sterne, hier wird gefälligst die Suppe ausgelöffelt, und glaub mir: So schlecht schmeckt sie gar nicht. (Nur ein ganz kleines biss-

chen nach mehligem Kartoffeln und gelblichen Erbsen, Millionen und Milliarden und Billionen und Billiarden Stunden und wenige Minuten länger zerkoht.) Ein paar Wochen kann ich noch warten, dann suche ich mir eine Frau fürs Leben aus den Heerscharen der Interessierten. Ich meine, ich bin fast siebzehn, und die Zeit rennt.

Ich glaube, das war alles, was ich schreiben wollte. Das wars.

Tom

PS: Doch nicht: Streberin! Das haben bisher nur die anderen gesagt, hinter deinem Rücken oder dir direkt ins Gesicht. Ich nie. Aber sie haben recht. Du musst immer die Beste sein, nicht nur in Mathe, in allem, weltweit. Dir reicht es nie. Irma, du bist die schlimmste Streberin, die mir je begegnet ist.

*

Hey Irma,

ich wollte nur sagen, ich guck das nicht mehr. Das geht gar nicht. Komm nach Hause, oder du hörst nie wieder von mir! So was macht man mit besten Freunden nicht. Sind wir doch, beste Freunde, oder? Meinerseits jedenfalls nicht mehr, wenn du da bleibst. Hör auf, so egoistisch zu sein. Helldentum jenseits der Erde ist scheiße und was für Feiglinge. Ihr verglüht doch nur, es wird saueh tun, und ich seh da nicht zu, auch wenn die Shows wirklich gut gemacht sind. Aber ich habe mal recherchiert, wer das eigentlich ist, der diesen ganzen Wahnsinn veranstaltet. Ich will dich beunruhigen, und zwar so, dass du zurückkommst: Es sind Laien. Absolute Dilettanten in wissenschaftlicher Hinsicht. Eine Filmproduzentin, ein steinalter Bauunternehmer (er hatte vor sehr langer Zeit die Idee zu einem Flughafen, der nie fer-

tiggestellt wurde und auf dessen Startbahnen eine Kooperative mittlerweile mitleiderregend schrumpelige Kartoffeln anbaut), eine Astrologin (verwechsele das bloß nicht mit Astronomin) und ein Typ, der früher Groschenhefte geschrieben hat und sich jetzt eure »Abenteuer« in der Arena ausdenkt. Die spinnen, Irma, und die haben keine Ahnung von dem, was sie mit euch vorhaben! Lass dich nicht einspannen für deren Quatsch, deren wahnsinnige Träume! Komm zurück!

Maja

PS: Dass die ausgerechnet meinen Namen für ihn ausgewählt haben, das ist doch irre, oder?

*

*Mein Schatz,
ich bin so froh, dass du lebst. Wir waren am See, nach der Sendung. Du kannst dir denken, dass es uns beiden nicht gut ging. Papa hat riesige Felsen ins Wasser gestemmt und sich dabei verhoben, er hat einen langgezogenen Schrei ausgestoßen, wie man ihn sonst nur von Tieren kennt, der Löwe damals im Zoo, weißt du noch? (Falls ich dir mehr als nur diesen einen Brief schreiben muss, wird es von »Weißt-du-nochs« nur so wimmeln. Das machen Eltern so, vor allem die verlassenen. Ich werde dich nach Nachbarn fragen, die weggezogen sind, als du deine ersten Schritte machtest, ich werde mich auf Ururgroßcousins – gibt es die? – beziehen, die auch ich nur aus Erzählungen meiner Mutter kenne und die aus Erzählungen ihrer Mutter. Ich werde dir unsere gemeinsame Vergangenheit vorhalten, erwarten, dass du daraus irgendwelche Konsequenzen ziehst, und mich ärgern, aber nicht wundern, wenn dem nicht so ist.) Der Löwe jedenfalls, der hat so gebrüllt wie dein Vater am See, du hast da-*

mals vor Schreck deine Brezel fallen lassen, ich musste sie wegschmeißen, erinnerst du dich an den Geruch im Raubtierhaus, Pisse und Schweiß und Verzweiflung?

Jedenfalls: Ich konnte nichts sagen, mehrere Stunden lang nicht. So weit dürfen sie nicht gehen. Die dürfen doch niemanden sterben lassen! Ich habe mir die Einverständniserklärung genau durchgelesen. Sie dürfen. Warum haben wir das unterschrieben? Ich verstehe uns nicht. Wir wollten alles richtig machen und dann so was. Der einzige Trost: Ich bin mir sicher, dass sie dir nichts antun werden. Dich wollen sie dabei haben. Sie sprechen anders mit dir als mit den anderen Mädchen. Du bist häufiger zu sehen und meistens, wenn du lachst. In letzter Zeit lachst du oft, viel mehr, als ich das in Erinnerung habe. Es sollte mich freuen, aber es macht mich traurig. (Eltern gehören übrigens zu den egoistischsten Wesen der Welt.) Du wirst gemocht. Weißt du noch, in der neunten Klasse? Da hast du mir erzählt, dass es niemanden gibt, jemals geben wird, der dich toll findet. Jetzt lieben dich alle. Dich und diese beiden seltsamen Jungen, Sam und Anas. Magst du einen von ihnen? Ich bin froh, dass du ihnen so wichtig bist, und dann auch wieder nicht, das heißt ja, du gehst. Die Hoffnung ist, dass sich das alles noch als gigantisch dummer Witz herausstellt. Wie Elin gestürzt ist. Es gab keinerlei Sicherheitsvorkehrungen. Was soll das? Sie haben ein Porträt über Anas gezeigt, während sie das, was von Elin nach dem Sturz übrig geblieben ist, weggebracht haben. Anas kommt aus einem ganz kleinen Dorf, dessen Namen ich noch nie gehört habe. Er hat zwei Geschwister. Seine Eltern sind stolz, aber besorgt, sie glauben, dass Anas das Zeug dazu hat. Und dabei geht es ihnen nicht anders als uns: Sie könnten sich dafür, dass sie ihrem Kind von Anfang an so viel Selbstbewusstsein eingetrichtert haben, gegenseitig in

den Hintern treten. Und wie Papa und ich treten sie einander natürlich nicht, weil sie schon ahnen, dass sie einander brauchen werden wie zu den schlimmsten Zeiten. Mach dir keine Sorgen, wir sind nett zueinander. Sag mal: Ich hoffe, du hast nichts gesehen. Nichts davon, was mit Elin geschehen ist und wie sie nach dem Sturz aussah. Du bist hart im Nehmen, Irma, ich weiß, aber das ist dann doch ein bisschen viel, stelle ich mir vor?

Anderes: Wir haben Papas Geburtstag gefeiert, mit Kuchen und Kerzen und allem. Die ganze Verwandtschaft war da, bis auf die Kinder. Du bist also nicht die Einzige, die anderes zu tun hat. Deine Cousinen studieren, dein Cousin fährt zur See, bzw. er bereitet sich darauf vor. Er verrät nicht, was genau er dort will. Ich sag nur: Es gibt auch hier absurde Träume, denen du nachrennen könntest. Heute Nachmittag streiche ich den Flur blau. Das wird dunkel, aber schön. Die Wolken hängen bis in die Birnbäume. Den Satz habe ich schon den ganzen Tag im Kopf.

Warum lassen sie euch zwischendurch eigentlich nicht raus? Ihr seid doch nicht gefangen, hoffe ich. Papa schreibt dir auch. Er ist momentan oft wütend. Der Löwenschrei, die Felsen, wie gesagt.

Ein Kuss. Pass auf dich auf.

Mama

PS: Sam gefällt mir etwas besser als Anas, der ist doch eigentlich ein Angeber und gar nicht dein Typ, oder? Mit Sam stimmt etwas nicht, aber er scheint nett zu sein. Ich will mich nicht einmischen, aber das fiel mir auf. Und das: Manchmal wirkt er, ich weiß nicht, wie ich es anders sagen soll, irgendwie weggetreten. Weißt du, was ich meine? Er schließt ab und zu einfach die Augen und reagiert auf gar nichts mehr. Das macht mir Sorgen, so gut er mir sonst auch gefällt. Jemand,

der dich begleitet, sollte wach sein und präsent. Ich denke, sie werden ihm das noch abgewöhnen. Aber, was soll das bitte heißen, was sie Sendung für Sendung und in jedem Bericht wiederholen: Er wurde angespült an einem der letzten Sommertage? Wo bitte, wann bitte und vor allem: warum? Willst du das nicht wissen? Findest du das heraus? Es gibt einen Aufruf, man soll sich melden, wenn man etwas über Sam weiß, wenn man verwandt ist. Ich bin mir sicher, es werden Hunderte auftauchen. Wo ich gerade dabei bin: warum überhaupt diese Sache mit dem Namen? Er muss doch schon vorher einen gehabt haben, oder? Ohne Gedächtnis, in Ordnung, aber dass jemand so vollkommen alleine ist, das kann man doch heute niemandem weismachen. Da müssen doch Leute angerufen haben, die ihn kennen, ihn und seinen richtigen Namen. Wenn ich er wäre, ich würde mich weigern, mir einfach einen Namen geben zu lassen! Wenn die versuchen sollten, deinen Namen auszutauschen, wehr dich bitte dagegen. Das ist nicht witzig! So was macht man doch nicht! Wenn du wüsstest, wie lange wir überlegt, wie wir Listen gemacht und penibel ausgewertet haben, und als wir den Namen gefunden haben, waren wir so froh! Irma, was machen sie da mit euch?

PPS: Es ist so lange her, dass ich Briefe geschrieben habe. Sie gingen immer an deinen Vater. Aber was mir gerade einfällt: Als du ganz klein warst, habe ich mir in einer dieser halb-wachen Nächte vorgenommen, dir einen Brief zu schreiben. Einen langen, in dem alles gesagt wird, was gesagt werden muss, falls mir etwas passieren sollte, damit du nie zweifelst. Ich habe vergessen, diesen Brief zu schreiben, mir ist nichts passiert. Den Brief kann ich nicht nachholen, er hätte an eine Vorstellung von dir später gerichtet sein müssen, aus meiner Hormonmelancholie heraus. Erinnerst du dich? Ich habe dir

fest versprochen, ihn zu schreiben. Ich glaube nicht an dieses Karmading, aber vielleicht sind die Briefe, die ich dir jetzt schreiben muss, eine Strafe dafür, dass es diesen einen Brief nicht gab.

So ein Quatsch. Nichts hängt zusammen, jedenfalls nicht auf eine derart einfache Weise. Aber: Erinnerst du dich, Irma, was ich dir damals alles ins Ohr geflüstert habe, ich, deine tränennahe Mutter? Keine Sorge, gerade weine ich nicht.

PPPS: Siehst du dir ab und zu die Bilder an, weißt du, die auf dem Mikrofilm?

*

Du,

das war knapp. Ich weiß nicht, ob ich mir das noch lange ansehen kann. Du solltest wissen, dass ich dagegen klage. Mit Anas', Violas und Baptistes Angehörigen. Von Elin konnte ich niemanden finden. Sicher brauchen sie Ruhe und Abstand. Wir werden verhindern, dass das so weitergeht, dass noch jemand stirbt. Baptiste hatte Kinder, Elin und Viola waren selbst noch welche. Mein Gott, was für ein Scheiß! (Achtung: So weit ist es mit mir gekommen, ich bete und klinge dabei wie ein betrunkenener Hooligan!) Das dürfen die nicht, das geht zu weit. Verstehst du: zu weit! Schleich dich nachts raus, Irma, flieh!

Was gibt es sonst? Wir waren am See, es hat geregnet, und der Regen war irgendwie schwerer als sonst. Das ist nicht metaphorisch gemeint, der Regen war wirklich verdammt schwer. Wir haben uns unter einen Baum gestellt, aber das hat nicht geholfen. Die verdammt Bäume sind kahl. Ich sage dir, der Regen hat gehämmert auf dem Kopf. Das war wie Hagel, nur matschiger. Sei froh, dass ihr nicht rausdürft. Ihr verpasst nichts. Tom war ein paarmal hier, Maja nicht. Tom ist blass,

und er grinst dagegen an wie ein Irrer. Seine Eltern machen sich Sorgen, wir treffen uns ab und zu und trinken was. Toms Vater brennt im Keller Schnaps, er macht das sehr gut, unsere Köpfe waren schwer am nächsten Morgen, aber auf eine gute Weise, eine, die zum Weiterschlafen einlädt und die kurzzeitig vergessen lässt.

Mehr Neues gibt es nicht.

Bleib gefälligst am Leben, Irma. Deine Mutter sagt, das wäre nicht das Problem, aber ich finde schon, das ist das Grundlegende: erst mal am Leben bleiben und dann weitersehen. Egal wie, egal wo. Wir bekommen das schon irgendwie hin.

Papa

*

Liebe Irma,

weißt du mehr über Sam als wir? Was hat es damit auf sich, mit dem Angespült-Worden-Sein? Kannst du das erklären? Auch, wenn man angespült wird, muss man doch von irgendwoher stammen, oder nicht?

Erzähl uns mehr davon, bitte, ganz bald! Ich hoffe, man findet seine Familie. Ich bin so gespannt auf die nächsten Shows!

Ein Fan

*

Sehr geehrte Irma (noch ist dein Nachname nicht bekannt),

wir sind eine Organisation, die sich für die Menschenrechte einsetzt. In eurem Feld haben wir noch nicht viel Erfahrung, aber wir haben schon einige aus Gefängnissen befreit, während der Kriege an die 10000! Wir wissen noch nicht wie, aber wir können euch helfen. Gebt uns ein Zeichen, und

wir kommen. Wir sind nicht wenige, versprochen. Dir haben sie noch kein Haar gekrümmt, aber anderen ist schon zu viel passiert. Die Toten und jetzt das mit Sam. Es hätte nicht eure Aufgabe sein dürfen, das Feuer zu löschen. Es ist ihre Sendung, es wäre auch ihre Verantwortung gewesen. So etwas Schönes wie einen Geburtstagskuchen dafür zu nutzen! Ihr wart mutig, aber auch da gibt es Grenzen. Ihr konntet nichts verhindern, weil nichts verhindert werden sollte, es gehörte zur Show, und es hat niemanden überrascht, zu wenige wirklich erschreckt. Wir hoffen, Sam geht es besser. Und noch mal: Wir können euch helfen!
Pro Humanis, für Menschenrechte

*

Also,
sie schicken nur zwei? Was soll das? Wie stellt ihr euch das vor? Ich meine, das kann doch gar nicht gutgehen. Das müsst ihr doch wissen!
J.

*

Mein Schätzchen,
ein halbes Jahr bist du weg. Ich habe ganz feine Falten um die Mundwinkel, aber das hat nichts mit dir zu tun. Ich habe das anhand von Fotos überprüft: Meine Mutter hatte die auch, in genau dem Alter. Wie das wohl bei dir sein wird? Mein Haar ist jetzt ein paar Zentimeter länger, aber das fällt niemandem auf, nach wie vor trage ich immer meinen Zopf. Es ist ein bisschen wärmer geworden als an den ganz schlimmen Tagen. Ich klebe die Artikel über dich in eine Mappe. Du warst mal Fan, erinnerst dich? Drei dicke Ordner voll von dieser Band, wie hieß sie noch gleich? Papa und ich liegen

abends im Bett und erzählen uns Sachen von früher. So sind wir jetzt. So sind vielleicht alle Eltern, aber wahrscheinlich erst ein bisschen später. Ich habe Maja am Fluss gesehen. Sie hat einen Freund und viel kürzeres Haar, sie sah zufrieden aus. Der Freund war mal in eurer Klasse, aber ich erinnere mich nicht an seinen Namen. Er hatte eine Schwester, glaube ich, die Eiskunstläuferin und ein bisschen berühmt war, er trug eine auffällige Brille, jetzt nicht mehr. Papa erinnert sich auch nicht, wie sie hießen, alle Namen, die er sagt, klingen falsch. Ich frage mich, was aus der Schwester geworden ist. Eiskunstlaufen kann man ja nicht ewig, es geht auf die Knochen und Gelenke, und ich weiß auch nicht, ob es überhaupt noch Bahnen gibt. Sie wird etwas anderes gefunden haben.

Schreibst du dir mit Maja und Tom? Ich hoffe doch. Falls du zurückkommst, ist es gut, wenn ihr einander habt. Jetzt bist du so eng mit denen da drinnen. Ich mag Carla. Alle mögen sie. Und Cal. Natürlich gewinnen die beiden nicht, sie sind zu alt, es hätte keinen Sinn, sie zu schicken. Ich wundere mich, dass ihr in den Sendungen so tut, als wäre es egal. Sam ist das, was Oma hinreißend nennen würde, bei Anas bin ich mir immer noch nicht sicher. Ich vermute, du magst ihn. Er sieht gut aus, er lächelt viel. Und ohnehin: Du bist näher dran als ich, und ich habe mich nicht einzumischen. Ich war doch bisher ganz gut im Zurückhalten, oder? Was ich verrückt finde (an diesem ohnehin völlig wahnsinnigen Projekt): dass sie nur zwei auswählen! Was, wenn einem etwas zustößt? Gibt es Notfallpläne? Sagen sie euch irgendetwas? Hier draußen stellen wir uns viele Fragen, aber wir bekommen keine Antworten, jedenfalls nicht auf die wirklich wichtigen.

Bald schreibe ich dir wieder. Wir streichen das Wohnzimmer, der Flur sieht gut aus und doch gar nicht so dunkel, das we-

nige Licht, das sich hinein verirrt, fällt viel mehr auf, ich schicke Fotos.

Küsschen an dich, Milliarden.

Mama

*

Liebe Irma,

du kennst mich nicht, aber ich kenne dich sehr gut. Ich bin zehn Jahre alt, und du bist meine Heldin. Es ist so wahnsinnig mutig, was du machst. Ich hoffe, dass Anas für dich auserwählt wird. Er ist toll.

Ich weiß, dass du nicht viel Zeit hast, aber kannst du mir eine Autogrammkarte schicken?

Ganz viel Glück, ich bin für dich!

Deine Emma

PS: Seit ich die Shows gucke, gebe ich mir viel mehr Mühe in der Schule, weil ich weiß, dass du immer richtig, richtig gut warst und man richtig, richtig gut sein muss, um auserwählt zu werden. Man muss alles richtig machen, stimmt's?! Sonst hat man überhaupt keine Chance.

*

Ihr!

Warum sprecht ihr nicht über die Insel? Warum sucht ihr so weit weg, wenn es hier noch Orte gibt, die sich vielleicht lohnen? Ich kann es mir nur so erklären, dass ihr nichts von der Insel wisst.

Mit der Hoffnung, euch aufgeklärt zu haben,

M.L.

PS: Wenn ihr mich grüßt, während der Show, das würde mich freuen! (Es reicht auch was Unauffälliges, ihr müsst nichts sagen, ein kleines Zeichen an mich wäre schön!)

Mein Schatz,

jetzt habe ich dir lange nicht mehr geschrieben. Ich weiß immer noch nicht, ob du die Briefe überhaupt bekommst. Die meisten, die ich frage, meinen ja, aber mich wollen immer alle beruhigen und trösten. Dabei bin ich ganz ruhig und nur noch selten traurig. Man kann sich tatsächlich an alles gewöhnen. So, wie es jetzt ist, ist es okay. Früher sind Leute in deinem Alter für ein, zwei Schuljahre ins Ausland gegangen. Das ist ja gar nicht mehr ohne weiteres möglich. Ich sehe es so: Du hast einen Weg gefunden, deine Welt größer zu machen. Ich hoffe, dir gefallen die Bilder von Flur und Wohnzimmer. Als Nächstes sind die Küche und das Schlafzimmer dran, dann das Badezimmer und die Abstellkammer (gelb? hellgrün? der Raum ist so klein). Dein Zimmer bleibt, wie es ist, keine Angst. Aber wenn du irgendwann wiederkommst (zwischen durch oder zum Abschied), dann kannst du ja mal überlegen, welche Farbe dir gefallen würde. Ab der nächsten Woche habe ich Ferien. Drei Wochen. Papa hat vorgeschlagen, dass wir zu einer der Shows fahren. Aber wir dürfen ohnehin nicht mit dir sprechen, und das, was wir vom Zuschauer-raum aus sehen würden, können wir uns auch von zu Hause aus anschauen. Ist das schlimm? Lassen wir dich im Stich? Ich bin mir ehrlich gesagt auch überhaupt nicht sicher, ob das stimmt, dass man sich für die Shows einfach Tickets kaufen, dass die Arena ein Ort ist, der gefunden werden kann. In der Stadt hängen Plakate mit deinem Gesicht. Sie werden ständig gestohlen. Du hast Fans und bekommst davon wahrscheinlich gar nichts mit, oder?

Etwas Trauriges: Toms Bruder Mads ist verschollen. Es gab einen Sturm, ganz plötzlich ging das los, er war draußen auf der Plattform, hat die Bohrungen betreut. Er ist von der Bohr-

insel gespült worden. Ein Kollege hat es gesehen, konnte aber nicht mehr helfen. Er ist ausgerutscht, kurz bevor er Mads greifen konnte. Es war schrecklich knapp. Der Kollege hat eine Boje geworfen, dann ein Rettungsboot abgelassen, Mads hat nicht danach gegriffen. Das Meer ist an dieser Stelle angeblich besonders kalt, es gibt Eisschollen, und es ist sehr wahrscheinlich, dass er nach wenigen Minuten tot war. Trotzdem wird immer noch nach ihm gesucht, aber ehrlich gesagt glaube ich nicht, dass sie ihn finden. Nicht einmal tot. Das Meer ist nur noch selten ruhig, sagen sie, das macht die Bergung schwierig. Warum ich dir das erzähle? Hier draußen wird für jeden alles gegeben, und bei euch in der Arena führen sie sich auf –

Letzte Woche waren wir wieder bei Toni und Kai (hast du Toms Eltern eigentlich geduzt?), wir sind da jetzt oft. Toni hatte Geburtstag, und es gab Selbstgebrannten, wie immer, der Schnaps schmeckt ekelhaft, aber wir trinken tapfer. Tom war auch kurz da. Ihm geht es gut, aber er vermisst dich, das sieht man. Und jetzt das mit Mads. Bei Toni und Kai hängen überall Bilder von ihm. Mehr als bei uns von dir. Du bist nicht tot. Du bist nicht tot. Derzeit (»derzeit« – warum klingt das nach Vergangenheit?) gibt es nichts, was mich glücklicher macht als das: Du bist nicht tot.

Pass auf dich auf.

Küsschen, Mama

PS: Alle reden ununterbrochen über euch und seit kurzem auch über die Insel. Erinnerst du dich? Die Geschichte, die Papa dir früher erzählt hat? Dass es noch eine Insel gibt, irgendwo in irgendeinem Meer, und dass dort alles ist, wie es sein soll (was immer das bedeuten mag). Papa und ich haben über die Insel gesprochen, er ist der festen Ansicht, dass dort jeder das findet, was er sucht. Wir alle hier draußen suchen

nach einer Zukunft, die sich lohnt. Ich frage mich, ob das so schlau ist – wer kümmert sich um die Gegenwart? Warum wird Lohnenswertes immer in anderen Zeiten, an anderen Orten vermutet? Ich habe dabei irgendwie das Gefühl, wir lassen die Gegenwart im Stich. Früher, das heißt, als ich nur ein bisschen älter war als du jetzt, gab es eine Phase, da hat nichts anderes gezählt. Wir haben es uns zu Hause schön gemacht, kleine Gärten gemietet und versucht, Gemüse und Obst anzubauen. Wir haben nichts verstanden von Anbau, die Schnecken haben den Salat gefressen, und die Sonne hat die Tomaten zerstört. Irgendwann haben wir wieder aufgehört damit, so unvermittelt, wie wir angefangen hatten. Jetzt sorgen wir uns öffentlich um die Zukunft und träumen von einer Insel, die es, ehrlich gesagt, gar nicht geben kann. Habt ihr da drinnen von der Insel gehört? Mir gefällt die Geschichte, aber irgendwas daran fühlt sich gefährlich an. Und neulich, als Kai und ich uns an der Tür verabschiedet haben, hat sie etwas geflüstert, was wie »Er hat die Insel gesucht« klang. Ich bin mir nicht sicher, ob ich sie richtig verstanden habe, als ich nachgefragt habe, tat sie so, als wäre nichts. Aber eigentlich glaube ich Folgendes: Sie sprach von Mads. So ganz geheuer ist mir die Sache mit der Insel also nicht.

*

Eine Frage: Was ist mit Sam? Was macht er eigentlich, wenn er die Augen schließt und sich nicht mehr rührt? Ist das irgendeine Meditationstechnik? Kann man das lernen? Gibt es Kurse? Weißt du da was?

S. Io

Streberin,

ich weiß nicht, ob dich das interessiert, aber mein Bruder ist tot. Es gibt kein Grab, nur einen Stein im Garten meiner Eltern. Die Suche wurde aufgegeben, meine Eltern bekommen eine Entschädigung und zahlen davon das Haus ab. Alles ist seltsam. Scheiße. Mir geht es gut, viel zu gut, trotzdem. Hast du meinen Brief bekommen? Ich sehe mir die verdammten Shows an, nur um ein Zeichen von dir zu bekommen. Dass du kapiert hast, was ich dir geschrieben habe. Viel Zeit bleibt dir nicht, tritt Anas und Sam in den Arsch und komm nach Hause. So bringe ich dich zu nichts, was? Oder zum Gegenteil von dem, was ich will. In der Schule gibt es ein Denkmal für dich! Geil, einen Stein für Mads, ein Denkmal für dich. Was ist eine beschissene Bohrrinsel anderes als ein verdammter Planet im All? Ich sehe da nicht viele Unterschiede. Doch: Mads war an den meisten Feiertagen zu Hause, und ich habe, gerade in der letzten Zeit, Milliarden Mal mit ihm telefoniert. Er war immer schwer zu verstehen, der Wind fuhr in die Leitung, dass es donnerte. Aber weißt du, was er gesagt hat (es war nicht bei unserem letzten Telefonat, das würde es noch größer machen, oder?): Vergiss sie! Ich nehme es als seinen letzten Wunsch. Ich vergesse dich, Irma Lewyn. Mach es gut, mach, was du willst. Und bleib gefälligst am Leben, ich will nicht auch noch um dich trauern müssen.

Tom

TÜR

Ich warte dort.

I

Es ist still. Die anderen sind weg. Links steht eine Tür offen, die ihm bisher nicht aufgefallen ist. Er sieht Stufen, die hinabführen. Sam weiß: Er soll auf den vorgeschriebenen Wegen bleiben, darf zwischen Zimmer, Waschraum, Trainingszentrum, Aufenthaltsstation und Krankenzimmer hin- und herlaufen, wie er will, der Rest ist tabu. Aber: Er ist allein. Unter der Decke flackert die Lampe, *Komm, komm.* Morsezeichen. Er tritt aus dem Gang. Im Treppenhaus ist es kühl. Langsam steigt er die Stufen hinab. Sein Herz donnert in seiner Brust, er fürchtet, es könnte sich durch Rippen und Gewebe und Haut und Kleidung arbeiten und ihm auf den Boden fallen, sein Herz könnte ihn verraten. Er hat so etwas gesehen, da war er noch klein. Die Treppe knirscht staubig unter seinen Füßen, sie ist dreckig-grau. Nichts sonst hier ist schmutzig. Gänge, Zimmer, die Kacheln der Dusche – die Welt ist weißglänzend, und dann eine Treppe wie diese. Es ist die erste steile Treppe seines Lebens, und so geht er, Schritt um vorsichtigen Schritt, immer den rechten Fuß zuerst und den Blick auf den Boden gerichtet.

Unten steht eine schmale Tür einen Spaltbreit offen, ein Streifen Licht fällt ihm entgegen.

Er stößt die Tür auf.

Alles ist zu sehen: eine Karte, ein großes Blau. Das Meer, das haben sie ihm schon einmal gezeigt, auf einem Globus, einer merkwürdig schiefen Plastikwelt. Im Blau ein winzi-

ger Fleck. Er zieht den Brief unter seinem T-Shirt hervor. Vergleicht. Der Fleck auf dem Papier, unter der Schrift. Die gleiche Form, Insel und Insel und vielleicht der erste Hinweis auf etwas, von dem er nicht weiß, was es ist, nur, dass er es unbedingt finden muss.

Ich warte.

Sam zögert nicht. Er faltet die Karte zusammen, schiebt sie mit dem Brief unter seine Kleidung.

Von weitem hört er Stimmen. Sie suchen ihn. Als Schritte die Treppe herabkommen, drückt er sich hinter der Tür an die Wand. Zwei Masken betreten den Raum, die Kapuzen tief in die Stirn gezogen, die Schritte in den groben Stiefeln schwer. Und zum ersten Mal versteht Sam, warum die anderen Anwärter immer wieder zurückschreckten, wenn eine Maske den Raum betrat, warum Irma auch jetzt noch leiser spricht, wenn eine Maske sich nähert. Sie sind unheimlich. So nennt man das, wenn man beim Anblick eines Lebewesens oder eines Gegenstandes ein schlechtes Gefühl bekommt. Ein schlechtes Gefühl, hat Irma ihm schon vor langer Zeit erklärt, beginnt meistens irgendwo in der Mitte des Körpers. Manchmal auch im Kopf. Es lungert unter allem, was man tut, und bricht immer wieder ganz plötzlich hervor. Bei Irma breitet es sich kalt im Bauch aus, bei Sam streicht es kratzend die Wirbelsäule hinab. Die Wirbelsäule ist das, was alles verbindet, und es ist wichtig, dass man sie sich nicht bricht, denn dann kann man im schlimmsten Fall gar nichts mehr.

»Die Karte ist weg.«

»Sie bringen uns um.«

Die beiden suchen den leeren Raum ab, aber sie sehen nicht hinter die Tür. Als die dreieckigen Anstecker an ihren Umhängen zu blinken beginnen, eilen sie schimpfend davon.

Erst jetzt atmet Sam wieder aus. Die Karte liegt kühl an seiner Brust. Was soll er tun? Richtungen gibt es nur, um ihnen zu folgen, Wege existieren, damit sie jemand geht. Das haben sie ihm beigebracht. Aber wie soll er das anstellen? Wie kann er hier weg, von dem einzigen Ort, der mit ihm etwas zu tun hat, und noch dazu so kurz vor der Abreise?

2

Irma schläft unruhig, ist sofort wach, als die Tür aufgeht. Sam steckt den Kopf ins Zimmer.

»Was willst du?«

Sekunden später sitzt er auf ihrer Bettkante, nagt an seinen Fingernägeln, die aufwendige Politur für die nächste Sendung blättert ab. Sie zieht an seinem Arm, er wehrt sich, sie gibt auf. Soll er sich doch aufessen, ihretwegen. Haut wächst nach, und wenn es blutet, sprayt man eben was drauf. Sie haben gegen alles ein Mittel, selbst gegen das dumpfe Gefühl im Magen, das sie in letzter Zeit immer häufiger plagt und von dem sie ihnen am Ende doch erzählen musste.

Irma zieht die Decke hoch bis zum Kinn, dann sofort wieder runter, der Ausschlag an Nacken, Kopfhaut und Hals juckt immer noch, offenbar hat sie die neue Farbe gestern nicht vertragen. Aber Blond steht ihr gut, da haben sie recht. »Was willst du hier, ich muss schlafen.«

Sam wird ganz bleich, springt auf, als hätte er sich verbrannt:

»Entschuldigung!«

Sie legt den Finger auf die Lippen, das war zu heftig.

»Was ist denn?«

Er schüttelt den Kopf, sieht aufgeregt zur Tür, niemand kommt.

»Schon gut.«

Er will gehen. Irma hält ihn fest.

»Ne, sag's mir!«

Er zögert, tritt von einem Bein auf das andere. Was soll man bitte mit einem so dermaßen nervösen Helden? Da steht er und sieht merkwürdig aus in seiner Kombination aus T-Shirt, Schlafshorts, Felljacke und Turnschuhen. Er sieht aus wie jemand, der eine Reise machen will, aber noch nicht so genau weiß, wohin. Er hat die Arme vor der Brust verschränkt, und Irma erkennt deutlich, dass er unter seinem dünnen T-Shirt etwas zu verstecken versucht, irgendwas aus Papier.

»Kommst du?« Er streckt Irma die Hand entgegen. »Ich will raus.«

Sie sieht ihn entsetzt an, er zieht den Kopf ein unter ihrem Blick.

»Nur ganz kurz.«

»Nein.«

Sam zuckt zurück, unschlüssig steht er vor ihrem Bett, zappelt schon wieder, reibt sich mit der Handfläche aufgeregt über den Oberarm. Das ist so ein Tick, den hat er schon, seit sie ihn kennt, jeder Versuch der Masken, ihm das abzugewöhnen, ist gescheitert. Vom ersten Tag an hatte Irma bei Sam das Gefühl, er könnte sich jede Sekunde in Luft auflösen, einfach in Moleküle zerfallen und davonschweben. Wie kann jemand sich seiner selbst so unsicher sein und dabei doch so präsent und strahlend, dass er den Leuten vor den Bildschirmen suggeriert, ihn schon ewig zu kennen und, das ist das Wichtigste, ihn zu lieben wie das eigene Kind, den besten Freund, den Bruder? Irma lässt sich demonstrativ in ihr Kissen fallen. Es ist warm, sie haben mehr als genug zu essen, alles wird für sie geregelt, und sie hat ein gro-

ßes Ziel. Warum sollte sie diesen Ort früher verlassen als notwendig?

»Nein?«

»Nein.«

Sam beißt sich auf die Lippen. Ohne sie wird er nicht gehen, das weiß sie, sie weiß alles über ihn und genau genommen gar nichts. Aber: Wenn sie bleibt, verlässt ihn sein bisschen Mut. Hier zu bleiben ist richtig. Nicht nur für sie, auch für ihn.

»Zum letzten Mal, ich komme nicht mit. Und du solltest auch bleiben. Es geht doch bald los.«

»Eben!«, er sieht sie bittend an. »Es ist meine letzte Chance. Irma, ich muss raus, und du musst mir helfen!«

»Ich muss gar nichts«, sagt Irma.

»Nichts, außer in ein paar Tagen in die Fähre steigen und losfliegen. Erinnerst du dich, wir haben Verträge unterschrieben. Es gibt Abmachungen, jetzt ist es zu spät, um zu kneifen.«

»Ich kneife niemanden.« Er ist ehrlich empört.

»Du Blödmann, das sagt man nur so! Ich meine, dass du jetzt nicht mehr aussteigen kannst. Du hattest deine Chance wie die anderen auch. Jetzt bist du dabei und bleibst gefälligst hier, bis es losgeht!«

Sam schluckt, nickt und geht zurück zur Tür, öffnet sie leise und verschwindet ohne Abschied. Irma sieht ihm zufrieden nach. Was auch immer das für eine blödsinnige Idee war, sie hat ihn davon abgebracht. Der Gang endet irgendwo in der Außenwelt. Aber Sam wird vorher links abbiegen. Wenn man nach links geht, kommt man erst zu den Aufenthaltsräumen, die viel zu groß sind, seit die anderen weg sind, und dahinter zu Sams Zimmer. Dort wird er seine geliebten Turnschuhe sorgfältig im Schrank verstauen, er wird die Jacke

ausziehen und nur seine Hose und das T-Shirt anbehalten, er wird das geheime Papier unter sein Kopfkissen schieben, ein Versteck wie das eines Dreijährigen und sicher unbequem, er schläft darauf wie ein ägyptischer Pharao, er wird sich aufs Bett legen und die Decke bis zur Nasenspitze hochziehen, er wird einschlafen. Und im Schlaf wird er vergessen, dass er je rauswollte. Irma steht auf, geht durch den perfekt temperierten Raum und schließt leise die Tür. Auf sie ist Verlass, und wenn das eben ein letzter Test war, dann wissen sie jetzt, dass Irma sich nicht vom rechten Weg abbringen lässt.

3

Da vorne ist die Tür, links neben ihm der Pfeil, der in Richtung seines Zimmers zeigt. Der Pfeil blinkt grellgrün, das tut er sonst nicht. Wenn er es ernst meint, muss er sich beeilen. Er biegt nicht ab, geht weiter auf die Tür zu. Lauscht auf das Surren von Kameras, da ist nichts. Als seine Hand schon auf dem silbernen Knauf liegt, kommt ihm die Idee, dass es ein Trick sein könnte. Zwar hängt an der Wand ein Schild, auf dem dick und fett *DRAUSSEN* steht, aber wer sagt, dass das wahr ist? Vielleicht gibt es hinter der Tür einfach noch mehr Gänge, noch mehr Türen, noch mehr dieser Zwischenräume, von denen Irma sagt, dass sie mit der echten Welt nichts zu tun haben. Sams Hand zittert. Das sollte sie eigentlich nicht. Das wurde ihm abgewöhnt. *Ruhig, ruhig*, denkt er und tatsächlich hilft das. Er fasst den kalten Knauf fester. Selbst wenn hinter dieser Tür nur noch mehr Gänge sind, egal, dann weiß er es zumindest. Dann kann er damit aufhören, wachzuliegen und sich auszumalen, diesen Türknauf zu drehen und einfach nach draußen zu gehen, die Insel zu suchen und dort endlich zu wissen, wer auf ihn war-

tet, ob es da überhaupt jemanden gibt, der ihm seine Geschichte erzählen kann.

Er wird nie wieder schlafen können, nie wieder an etwas anderes denken, wenn er es heute nicht versucht. Bis zur Abreise sind es nur noch wenige Tage, der Raum, der sich am Anfang riesig anfühlte, wird enger und die Vorstellungen von der Welt unvorstellbarer. Mit dem Brief unter dem Kopfkissen zu bleiben, das war eine Sache, aber jetzt hat er die Karte. Karte und Brief, es wäre dumm, es wäre feige, zurück ins Bett zu gehen. Niemand will, dass er dumm ist und feige, sie können nicht wollen, dass er bleibt, dass er dem Schild nicht folgt. Sein Atem klingt laut in dem leeren Gang, die Leuchtröhren surren, alles dröhnt nach Gefahr, doch keiner kommt. Er dreht den Knauf.

Die Tür lässt sich öffnen, er stößt sie auf.

Ein Schwall kalter Luft kommt ihm entgegen.

Sam atmet tief ein.

»Hallo«, flüstert er. »Hallo, Welt.«

Es muss gut sein und aufregend und wieder gut. Sam weiß: Die Welt ist schön, und alles, was er kennt, ist Linoleum.